

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal etc. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen, sowie in der Expedition.

# Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Geyherstraße 30.

Inserate pro 4 spaltige Zeilen 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Preisänderung ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, ansonsten ist der Betrag unterzubringen.

## Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 28.

Stuttgart, Sonnabend den 9. Juli 1892.

8. Jahrgang.

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Vereinen die Mitteilung, daß der Verein Würzburg sich aufgelöst hat.

**Der Verbandsvorstand.**  
A. H. Dietrich.

### Solidarität.

Das Gefühl der Solidarität ist so alt, als der Mensch selbst, es ist eine dem Menschen angeborene Charaktereigenschaft, ein ethisches Bedürfnis. Schon in der grauen Vorzeit finden wir den Gedanken der Solidarität, schon hier verfolgten die Menschen gemeinsame Interessen; sie bedurften der Zusammengehörigkeit, der Einigkeit, darum thaten sie sich zusammen und bildeten Vorden, um so durch vereinte Kraft — was durch die Kraft des Einzelnen vielfach unmöglich war — der Natur ihre Schätze zu entlocken, zu züchten, um die Lebensbedürfnisse decken zu können und zu ihrem Genuß; ferner auch, um nach außen ihren Feinden erfolgreich entgegenzutreten, um ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit wahren zu können.

In allen Perioden der Geschichte sehen wir denn auch, daß sich die Solidarität wie ein rother Faden durchzieht bis in unsere Neuzeit hinein, wie alle geschichtlichen Ereignisse, wirtschaftliche und politische Umwälzungen durch sie möglich waren, wie aber auch Vieles nicht zur Durchführung gebracht werden konnte durch zu wenig Vorhandensein von Interessengemeinschaft. Darum war es schon von jeher eine Aufgabe der Zeit, das Solidaritätsgefühl zu wecken, zu pflegen, namentlich in der ökonomisch schlechtesten, unterdrückten Klasse; diese befiel auch in sehr hohem Maße der Gemeinschaftlichkeit zur Erreichung ihres Ideals, ihres Zieles.

Auch in unserer heutigen Zeit, wo die Arbeiter befreit sind, ihre Lage zu verbessern, bedürfen sie der Einigkeit und ist man bemüht, die Solidarität zu pflegen. Aber Viele haben ihren wahren sittlichen und mächtigen Wert noch nicht voll erkannt, sie fühlen sich noch nicht solidarisch mit ihren Mitarbeitern, sie helfen ihnen und damit sich selbst noch nicht zur Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage; man bedachte hierbei nur den geringen Prozentsatz der gewerkschaftlich organisierten deutschen Arbeiter.

Doch liegen die Ursachen auch tiefer. In der in letzter Zeit viel erwähnten Schrift: „Drei Monate als Fabrikarbeiter.“ schreibt der Verfasser, Paul Bögre, wie in der Fabrik, in welcher er beschäftigt war, ein Arbeiter sich darüber beklagt, daß man außerhalb der Fabrik „zusammenhalte“, oder nicht in der Fabrik. Hier läßt der Verfasser durchblicken, daß das Solidaritätsgefühl innerhalb der Fabrik wohl nicht das ausgeprägteste war, aber es war gar im Verschwinden begriffen; ob vielleicht mit einem gewissen Recht?

Jeder Mensch, von der Natur gut veranlagt, kann durch die Verhältnisse vermehrt werden, die guten Charaktereigenschaften können ihm abhanden kommen, ja, er kann geistig begrabt werden. In unserer gegenwärtigen Zeit ist es in der Fabrik oft unmöglich, gemeinschaftlich gegen Unterdrückungen vorzugehen, etwa wegen einer Erneuerung in der Fabrikordnung, Verlängerung der Arbeitszeit, Maßregelung eines Kollegen, brutaler Behandlung durch Vorgesetzte u. s. w. Muß der Arbeiter nicht, um sich und die Seinen in ethischer Weise durchzubringen — und diese Ethik besitzen fast alle Arbeiter oft in der bewundernswürdigsten Weise — sich hüten, sich oft jede Unterdrückung von Seiten der Prinzipale gefallen lassen? Allerdings mit verhaltenem Groll im Herzen, aber um Schaden seiner Kollegen und seiner selbst. — Ja, noch mehr; die Menschen werden in der heutigen kapitalistischen Produktion geradezu aufeinander gehetzt wie hungrige Wölfe; sie kennen und dürfen kein Mitleid kennen gegen ihre Kollegen, wenn sie selbst existieren wollen. Der Arbeiter weiß oftmals nicht, daß er durch das billige Angebot seiner Arbeitskraft den eben in Arbeit getretenen Kollegen wieder verdrängt, dem Genuß wieder preisgibt, und sollte er es wissen, so darf er oftmals keine Rücksicht darauf nehmen, will er und seine Familie nicht hungern. Durch solche Verhältnisse wird im Menschen die Scham, das Ehrgefühl erstickt, Charaktere können dadurch verunstaltet werden.

Dennoch kann die Arbeiterklasse wohl nicht sagen, daß im Allgemeinen die Solidarität in ihren Kreisen schwindet; das beweisen die vielen Vereinigungen und die großen Opfer der gesammelten arbeitenden Bevölkerung bei Streiks. Und vor kurzer Zeit haben wir ein gewaltiges Zeichen der Solidarität in unseren Kreisen gesehen, bei dem fürchterlichen Grubenunglück in Pragbram. Sind diese sich für ihre Kameraden aufopfernden und in den Tod gehenden Bergleute nicht geschichtliche Helden, von denen man noch in den spätesten Zeiten mit Bewunderung und Hochachtung reden wird?

Es ist unbefristet ein Verdienst der modernen Arbeiterbewegung, die solche Helden zeitigt; sie erweckt und schürt im Menschen das Menschlichkeitsgefühl, die Solidarität, sie bildet den Menschen. Darum soll es sich jeder reell und edel denkende Mensch angelegen sein lassen, mitzubekommen an dem großen Gange zu unserer Befreiung, damit bergleichen Vorkommnisse, wie oben angeführt, und solche Zustände unmöglich werden. Kein Arbeiter soll, wie es jetzt vielfach den Anschein hat, der Gewerkschaftsbewegung den Rücken kehren, denn sie ist es ja gerade, welche den ersten Anstoß zur Befreiung durch Aufklärung giebt, sie bringt zunächst in Kreise ein, wo die politische Bildung noch unmöglich ist, darum soll man sie nicht vernachlässigen und sollte sich ein Arbeiter schämen, zu sagen: „Die Gewerkschaftsorganisation kann mir ja doch nichts nützen.“ Es ist eine Thatsache und zugleich bedauerlich, daß die Gewerkschaften die eine ihrer gestellten Aufgaben, die Hebung der materiellen Interessen ihrer Mitglieder, in letzter Zeit nicht immer erfüllen konnten. Die letzten Jahre haben uns in Betreff der materiellen Hilfe der Gewerkschaften allerdings gezeigt, daß selbst bei anhaltenden Streiks, größtmöglichsten Unterstüßungen und bei guter Organisation es vielfach unmöglich war, unter den heutigen elenden wirtschaftlichen Zuständen einer Lohnreduzierung mit Erfolg entgegen treten oder eine Lohnerhöhung erzielen zu können. Jetzt, in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit und des wirtschaftlichen Niederganges, sieht der Großkapitalist einer Arbeitseinstellung oftmals mit Neugier entgegen. Seine Kapitalisten erlauben es ihm, einige Zeit auszuhalten, und später deckt er dann selbst durch den Streik entstandenes Defizit, wenn die Streikenden hungern und wieder heranschleichen und für denselben oder oftmals noch geringeren Preis arbeiten müssen. Aber deshalb soll der Mensch doch nicht entnervt werden, die Verhältnisse werden sich ändern und wird es dann möglich sein, auf wirtschaftlichem Gebiete eine Besserstellung zu erringen. Denke man doch nicht so egoistisch! Denke man doch auch an sein geistiges Wohl, nicht immer an das materielle!

Es ist sehr notwendig, daß der Arbeiter, der Mensch überhaupt, sich geistig hebt, daß er sich bildet, dann ist er erst fähig, Verhältnisse zu ändern, und vor allen Dingen in veränderten besseren Verhältnissen naturgemäß und vernünftig zu leben; dann erfüllt er seinen ihm von der Natur zugewiesenen Platz aus, und lebt zu seinem und seiner Mitmenschen Glücke und Zufriedenheit.

Also, vernachlässigen wir nicht die Gewerkschaftsorganisationen, sie haben in dieser Beziehung untreibar viel geleistet, sie lassen sich die Hebung der geistigen Interessen ihrer Mitglieder angelegen sein; in ihren Versammlungen werden Vorträge volkswirtschaftlichen, naturwissenschaftlichen und hygienischen Inhalts gehalten, sie sorgen für eine belebende Bibliothek, sie haben den unentgeltlichen Arbeitsnachweis, der namentlich den nach der Großstadt kommenden Kollegen sehr zu Gute kommt. Auf diese Art werden Viele nach den Vereinsversammlungen geführt, hier heimelt ihnen der Vertreter an, da sie unter Kollegen sich befinden, hier wird für ihre Aufklärung gesorgt, sie werden mit der Zeit angenommen, daß sie es nicht schon sind) tüchtige Streiter in den Reihen des vorwärtsdringenden Proletariats.

So spinnt sich ein Faden an den anderen, so wird die Kollegialität, die Solidarität gepflegt, die höchste und mächtigste Waffe der unterdrückten Klasse. Darum halte es jeder Arbeiter für seine moralische Pflicht, einer Gewerkschaftsorganisation anzugehören. —

### § 100e Ziff. 3 der Gewerbeordnung und die Hamburger Buchbinder-Innung, nebst Sonstigen von den Innungen.

Betrachtungen eines Hamburger Kollegen.

Das Recht des § 100e Ziffer 3 der Gewerbeordnung ist der hiesigen Buchbinder-Innung verliehen worden. Darnach dürfen diejenigen im Bezirk der hiesigen Buchbinder-Innung ansässigen Arbeitgeber, welche das Buchbinderhandwerk betreiben und selbst zur Aufnahme in der Innung fähig sein würden, gleichwohl aber der Innung nicht angehören, nach dem 30. September 1892 Lehrlinge nicht mehr annehmen.

Mit obiger Tagesneuigkeit überraschte das „Hamburger Echo“ am Donnerstag den 23. Juni Morgens wohl die meisten Hamburger Kollegen. Mancher wird topfhiütend die einzelnen Blätter seiner Gewerbeordnung zusammen gesucht haben, um nähere Aufklärung darüber zu erlangen, ob wohl der § 100e da ist, um einer Innung, die an chronischer Mitgliederabnahme leidet, mit Verleihung derartiger Paragraphen wieder auf die Füße zu helfen, oder ob es besonderer Verdienste der Innung bedarf, um die Rechte nach diesem Paragraph zu erringen. § 100e lautet:

Für den Bezirk einer Innung, deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich bewährt hat, kann durch die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Aufsichtsbehörde bestimmt werden: 1. daß Streittigkeiten aus den Lehrverhältnissen her im § 3 Absatz 1 des Gesetzes, betreffend die Gewerbegebiete, vom 29. Juli 1890 bezeichneten Art auf Anrufen eines der freiwilligen Teile von der zuständigen Innungsbehörde auch dann zu entscheiden sind, wenn der Arbeitgeber, obwohl er ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreibt und selbst zur Aufnahme in der Innung fähig sein würde, gleichwohl der Innung nicht angehört;

2. —  
3. daß Arbeitgeber der unter Nr. 1 bezeichneten Art von einem bestimmten Zeitpunkte an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen. Die Bestimmungen sind widerruflich.“

Also „deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich bewährt hat.“ lautet die Bestimmung. Ja, hat auf diesem Gebiete die Innung bis jetzt Großartiges oder Besonderes geleistet? Doch das kann ja ein Geselle von heute nicht irariren. Einen brauchbaren Gesellen findet ja doch ein Innungsmeister heute nicht mehr. Leute, die etwas leisten können, wollen bezahlt sein und solche die weniger leisten, für ihre ebenfalls die unverschämte Frechheit, für ihre mangelhafte Ausbildung — wahrscheinlich ebenfalls bei einem Innungsmeister — auch noch Geld zu verlangen.

Ja, ja, früher! — Dies ist gewöhnlich der Schmerzensruf der Innungsleute. Doch die Zeiten jetzt andere sind als früher, und daran die gesellschaftliche Entwicklung und nicht der böse Geselle schuld ist, kann und wird doch ein verböhrtcr Innungsman nicht einsehen. Für den wirtschaftlichen Fortschritt, welcher leider für die meisten Arbeiter und auch Kleinmeister durch die kapitalistische Produktionsweise mit materiellen Sorgen und Entbehrungen sonder gleichen verknüpft ist, sind die Innungen immer blind gewesen. Weil die Innungen oder Jürste in früheren Jahrhunderten eine große und bedeutende Rolle im ganzen Staatswesen gespielt haben, so wollen heute die in den Innungen befindlichen paar Leute es so weit bringen, daß ihre ganze Umgebung, das ganze Staatswesen sich wieder in die alten Bahnen zurückbegeben soll. Sie werden auch von Zentrums- wie von konservativen Zentren energisch unterstützt; doch auch deren goldene Zeit ist mit dem finsternen Mittelalter unüberbrücklich verschwunden.

Statt die alten grauen Rüste und Trümmer von Jürsten, welche wie alte Ruinen in unserer heutigen Zeit noch hineinaragen, ganz vom Erdboden verschwinden zu lassen und neuen lebenskräftigen Institutionen Platz zu machen, verlangen die heutigen Innungen, daß alles mit ihnen in Verdrängung kommende daselbe Graue und Ruinenhafte annehme, eventuell durch Gesetz dazu gezwungen wird. Auf und machen die Anstrengungen der Innungen einen lächerlichen, wenn nicht widerlichen Eindruck. Wir haben die alte Innung schon auf dem Totenbette den Totenkampf kämpfen sehen; ebenso wie der Mensch in seinen letzten Stunden verzweifeln

Zufunden, entstellte Gesichtszüge zeigt, ebenso kennen wir die Innung.

In früheren Jahrhunderten, als noch die Innung für alle ihre Mitglieder solidarisch eintrat, wo Niemandem durfte Unrecht geschehen euerlei ob Meister, Geselle oder Lehrling, was selbige am Plage und eine berechtigte staatliche Institution. Das Kleinliche, der Brotnuß und dergleichen Dinge, war, wenn es sich doch durchbrechen wollte, durch Innungsregeln unterdrückt. Der Meister ging nicht aus, um seinen Kollegen die Arbeit vor der Nase wegzunehmen, wie es heutigen Tages der Kampf um die Existenz mit sich bringt. Mit Lust und Liebe, wohlgenährt ging der Geselle an die Arbeit. Letztere bereitete ihm Abwechslung und war nicht das gestrickte Eiserne Gerüst der heutigen. Die Gesellschaft bildete nur ein Uebergangsstadium zur Meisterschaft. Meister und Geselle bereiteten den Lehrling tüchtig vor, daß er die spätere Gesellenprüfung mit Glanz bestehen konnte und nicht etwa sich selbst oder seinem Meister die Schande des Nachlassens gab. Durch Innungsregeln war die Lehrlingszahl der einzelnen Mitglieder festgesetzt, um auch hier etwaiger Ausbeutung einen Nigel vorzuschieben und den einzelnen Lehrlingen auch mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Meister verstand sich durch derartige kleinliche Mittel und Unterdrückungen, wie sie heute die tägliche Praxis mit sich bringt, auch nicht mit seinen Leuten.

Durch den allmählichen technischen Fortschritt und damit bedingter Kapitalanhäufung wurde der alte Innungswang schon Anfang vorigen Jahrhunderts läufig. Vier zeigte sich schon der eigentliche Geist gegen jede neue Institution, der in unseren modernen Innungen zur höchsten Vollkommenheit gereift ist. Dem günstigen Handwert wurde die kapitalistische Industrie, die aufsteigende Manufaktur unbenommen. Es hitarrie und verfolgte letztere mit Projekten jeder Art, und wäre es schon im vorigen Jahrhundert an der Zeit gewesen, die Jürste aufzuheben und dieses Hemmnis gleich zu beseitigen, als daß sich noch ein ganzes Jahrhundert lang die Entwicklung mit ihm herumbalgen mußte.

Am Ende des 18. Jahrhunderts begann jene technische Revolution, die an Stelle der Manufaktur die Fabrik setzte und unsere moderne Großproduktion schaffen sollte. Satten sich vorher in der Manufaktur die Arbeitsmethode und deren Werkzeuge nur äußerst langsam verändert, so jagte jetzt eine Erfindung die andere. Die Verfeinerung der Zunftfranzen war jetzt nicht bloß eine Sache des Profits, sie wurde nun eine Lebensfrage der kapitalistischen Industrie. Da kam in Frankreich die große Revolution und setzte dort zuerst alle Jürste und Privilegien u. i. w. weg. Das Großkapital hatte Luft und das freie Spiel der Kräfte begann.

In Deutschland brachte Mitte der 60er Jahre die damals allgemein freudig begrüßte und jetzt viel verwünschte Gewerbefreiheit den alten Innungs-Institutionen den vollen Rest. Aber sie brachte auch den Gesellen, oder besser schon den Lohnarbeitern, die Koalitionsfreiheit. Die Arbeiterorganisationen wurden eine Macht. Einige glückliche Streiks legte die Meister in Verblüffung und man sang an — Innungen zu gründen.

Ein solches Angstprodukt ist auch die Hamburger Buchbinder-Innung. Als 1875 die hiesigen Buchbindergehilfen in eine Lohnbewegung eintraten, wußten natürlich die Herren Prinzipale keinen Rat. Meistervereinigungen zu gründen ließ der Brotnuß und dergleichen liebliche Dinge nicht zu. Schließlich nahm sich die Gewerbetammer der armen bedrängten Herren an und verbandt die Buchbinder-Innung nicht ihrer eigenen Kraft, sondern den Bemühungen der Herren Dr. Brinkmann und Herzst ihr Wehden. Doch rechter Zug wollte in die Innung nie hineinkommen und so erleben wir es jetzt, daß selbige bis auf 57 Meister von 152 selbständigen Buchbindern zusammengezogen ist. — Wenn sie jetzt die Privilegien des § 100e erlangt hat, so muß man unbedingt annehmen, daß es die letzte Rettung war, um sie vor gänzlicher Verfall zu schützen, denn in maßgebenden Kreisen muntelte man schon lange von Auflösung, wegen zu geringer Beilegung.

Auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung hat bis jetzt überhaupt keine neue Innung so Hervorragendes geleistet. Wie jede Statistik, nicht nur von unseren, sondern von jedem anderen Gewerbe

auch nachweist, beschäftigten die Innungsmeister die meisten Lehrlinge (eigenbüchlich, daß sie niemals einen brauchbaren Arbeiter finden). Doch die Sache ist leicht erklärlich. Die meisten Mitglieder der Innung sind Inhaber der kleinen und feinen Werksbänke, letzterer oft mit Handwerkszeug primitiver Art ausgerüstet; fast einmal ein ordentlich Etüd Arbeit wirklich angefertigt werden, so muß gewöhnlich der Lehrling das Ein- und ausarbeiten von Handwerkszeug und Material besorgen u. s. w. Unter solchen Verhältnissen ist von einer erprießlichen Lehrzeit überhaupt keine Rede. Größere Geschäfte sind theils zu anfänglich dazu, Lehrlinge anzunehmen, weil sie einsehen, daß sich ein Mensch bei ihnen doch nichts lernen würde, event. würde die Sache mit mehr Kosten verknüpft sein, als sie einbringt; theils wird solch ein Lehrling als billiger Hausknecht benützt, lernt in seinen vier Jahren mit einem Durchschnittslohn von wöchentlich 4 Mark fleißig Fröhenheit und Beiseer hollen, beim angünden, Arbeit anstragen und im günstigen Falle noch An-schmierern. In der heutigen Art und Weise der Arbeit ist überhaupt kein Privatgeschäft dazu fähig, Lehrlinge auszubilden.

Eitliche und moralische Motive sind bei der Erlangung des erwandten sowie ähnlicher Ge-feseßparagraphe angegeschlossen. Die einzig treibende Kraft ist der Profit, die durch die Privilegien erhaltene billige Arbeitskraft allein und ungetrübtt ausbeuten zu können.

Von unserem Standpunkt kann es vorläufig ganz gleich bleiben, ob der Innungs- oder Nicht-Innungsmeister die Lehrlinge ausbildet; in un-ser Lager kommen sie später doch, um auch dort dann dafür einzutreten, daß auch den Innungs-meistern das Ausbildungsprivilegium entziffen wird. Ebenso wird der Staat in besonderen An-stalten seine Beamten heranbildet, ebenso werden auch in nicht mehr zu ferne Zeit unsere Lehr-linge ausgebildet.

Vorläufig werden nur die kleineren Brinzi-pale, denen die Lehrlingszüchterei Ertizung ist, darunter zu leiden haben. Die Parole lautet: entweder der Innung beitreten und letztere da-durch wieder stärken, oder auf die Selbsthülfe-zeit verzichten und damit werden die Herren wieder einen Konkurrenten los. Viel Freunde werden sich die 50 Mann durch ihre Auszeich-nung nicht erworben haben.

Noch etwas Charakteristisches für unsere frommen Innungsleute und ebenso mangereim für unsere frisch privilegierte Innung ist eine Ausschüttung sämtlicher Innungen Hamburgs. Unter Anderem lag ein Antrag auf Auflösung sämtlicher Innungen vor. Sämtliche Innungen stimmten dafür, nur die aufgewärmte Buchbinder-Innung mit ihrem neubadenen Privileg sol-dagen gettimt haben. In dieser Verammlung sollen die hiesigen Innungsbrüder überhaupt nicht so staatsbehaltende Reden geschwungen haben. Sie haben auch allen Grund dazu, diese armen Innungschwärmer. Jahrelang konnten dieselben,

unbehindert und unbehelligt von den Behörden, alles das und noch viel mehr thun, was der Arbeiter-Koalition als politische Thätigkeit im Sinne der Vereins-Verfallungsmassregeln ausgelegt wird. Was mag Arbeiter-Inhabereien als eine ihnen gesetzlich nicht erlaubte und deshalb strafbare Handlung anrechnen, die Verabingung und Beschließung von Maßnahmen, um die Gesetzgebung zu bestimmten gesetzgeberischen Akte im Interesse der Arbeiter zu veranlassen, das thun die Innungen im Interesse ihrer Mitglieder fortwährend un-geschindert und straflos. Ja, die Innungen haben, ohne dafür zur Verantwortung gezogen zu werden, bei Reichstagswahlen schon öfter eine sehr scharf ausgeprägte, wirklich politische Thätigkeit ent-faltet. Alles dieses hat die Regierung ruhig mit angehen, und jetzt ist aus den obligatorischen Innungen nichts geworden. Lind der Befähigungs-nachweis, der letzte Rettungskanker der Jünglinge, der in ihrer schwach besuchten Reichstags-sitzung vor zwei Jahren durchgebrückt wurde, ist vom Bundesrath verworfen worden. Was ein Wunder, daß die Leute hochbeinig werden. Doch offen Protest einlegen, die Spitze offen nach oben kehren, haben sie verlernt. Jetzt fangen sie so-zulagen tüchtlich an; sämtliche Innungen wollen sie auflösen, damit es nach ihrer Meinung recht schlecht wird und alles zur Sozialdemokratie über-läuft, womit sie jetzt immer schon der Regierung drohen, wie etwa einem Unartigen mit dem Schwamm.

Dann, ja dann, wenn alles bergab geht, dann will die Innung ihre rettenden Thaten vollbringen. — Nun, dazu wird sie wohl nie mehr kommen. Andere Organisationen mit frä-tigeren und gesünderen Knochen werden die alten Etüde gänglich beseitigen und an ihre Stelle treten vorläufig die staattlich nicht mehr unter-drückten, sondern anerkannten Arbeitervereine, und denen gehört zu Zukunft. —

Correspondenzen.

Berlin. Am Mittwoch den 29. Juni fand hier selbst eine öffentliche Versammlung aller in Buchbinderen, Album-, Kartons-, Lederwaren-, Luxus-Papier- und Glace-Karton-Papier-Fabrikten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt mit der Tagesordnung: 1) Arbeiterbewegungen und Organisationen, Referent Reichstagsabgeordneter J. Auer; 2) In welcher Weise gestalten wir in Zukunft unsere Organisation? 3) Verschwieben. — „Der Arbeiter von heute,“ so begann Genosse Auer seinen Vortrag, „ist theoretisch genannt im Gegensatz zur Zeit des Sklaven-thums und der Leibeigenschaft, ein gleichberechtigter Bürger. Wenn derselbe trotzdem die in noch eben so gedrückter, ja theilweise noch schled-terer Lage befindet als Sklaven und Leibeigene, so liegt das an dem herrschenden Produktions-System, an der Trennung des Arbeiters von den Arbeitsmitteln; dieser Umstand ist es auch, welcher von jeder die Arbeiter veranlaßt, sich zusammen zu thun, sich zu organisiren. — Deutschland, durch vielfährige Kriege gerüttelt, haattlich zersahren, war der industriellen Ent-

wicklung weniger günstig als England u., woraus sich die gemäßigteren zurückgebliebenen Gewerkschaftsbewegung unseres Landes erklärt. Und ist nicht außer Acht zu lassen der Zufluß von Ar-beitermassen aus kulturell rückständigen Ländern, sowie die hoch entwickelte politische Bewegung, der Kampf der Arbeiterklasse für die politischen Ideale der verborbenen und gehobornen bürgerlichen Demokratie. So kämpft die Arbeiterklasse Deutschlands einen doppelten Kampf für die politische und wirtschaftliche Befreiung.

Die Organisation der Arbeiter ist von höchster Wichtigkeit, je größer die Zahl ihrer Mit-glieder, je ausgebeuteter die Klasse, die sie um-faßt, desto besser ist dieselbe.“

In die Diskussion wird auf Antrag der zweite Punkt der Tagesordnung mit hineingezogen und referirt Kollege Pöckert über die Grundzüge einer zu schaffenden Vereinigung der in unseren sämtlichen Branchen beschäftigten Arbeiter und Ar-beiterinnen und legt der Versammlung zum Schluß folgende Resolution mit der Empfehlung zur Annahme vor:

„Die heute in Wand's Lokal versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen der Papier- und Lederwaren-Industrie verpflichten sich, energisch dafür einzutreten, daß sich sämtliche hier am Ort bestehende Vereine auflösen und einen Verein mit Arbeiter und Arbeiterinnen grün-den, welcher sich der Zentralisation anstößt. Außerdem verpflichten sich alle Anwesenden, für die Ausbawung der Zentralisation sowohl, als auch für die Ausbawung, der Union im graphischen Gewerbe Sorge tragen zu wollen!“

Kollege Treu kann die Nothwendigkeit der Auflösung aller Vereine nicht anerkennen, son-der ist dafür, daß der Verein, der sich am praktiklichsten bewährt hat“, (welches nach seiner Meinung die „Freie Vereinigung“ ist), anerkannt wird, und sich die anderen dem erteren angu-schließen haben. — Nachdem sich noch die Kollegen Wortbach, Freudenberg, Wilber und Wittrich im Sinne der Resolution geäußert haben, gelangte dieselbe zur einstimmigen Annahme, wodurch in Berlin der Boden für ein gedeihliches Zusammen-wirken in unseren sämtlichen Branchen geebnet ist.

Reinhold Wunsch.

Berichtigung. In dem in voriger Nummer stehenden Bericht über die in Dresden statt-gefundene Generalversammlung der Zentral-Krankenkasse findet sich der Passus, daß Seitens der Revisoren Kritik geübt sei, „über einige Unregelmäßigkeiten, doch meistens der Verwaltungshellen.“ Durch das „meistens“ konnte nun gefolgert werden, daß auch anderen-orts, z. B. bei der Hauptkasse, Unregelmäßig-keiten vorgekommen seien, dem ist aber nicht so; das Verträge bezog sich lediglich auf ver-schiedene sechsbagige Vierteljahres-Abrechnungen einiger und zwar kleinerer Verwaltungshellen.

Für den Revisions-Ausflug:

Leipzig.

E. Weismann.

\*) Eine Frage, die Kollege Treu sehr subjektiv auf-gebt. (Nun, des Verfassers.)

Ein Beitrag zur Entstehung unserer Jahrbewegung und unserer damaligen Fachpresse.

Zugleich eine Reminiszenz zu den Randziffern zu dem Artikel: „Eine Epistel an die Apokalypse“ u. s. w. in Nr. 24.

Es war natürlich nicht meine Absicht, durch mein angeführtes Gleichnis in dem Artikel: „Eine Epistel an die Apokalypse“ eine Polemik über die Entstehung unseres Organs und unserer heutigen Fachbewegung herbeizuführen; da dieses aber nun einmal von Seiten unserer lit. Redaktion geschehen ist, so bin ich es doch meiner bisherigen Thätigkeit innerhalb der Arbeiterbewegung schuldig, die von der lit. Redaktion angeführten Rand-glossen zu dem bereits erwähnten Artikel in Nr. 24 inwiefern richtig zu stellen, als ich dies- selben nicht ganz mit unserer damaligen in der Entstehung begriffenen Fachbewegung beden.

Werfen mir einmal die Frage auf: Wie ent-stand die damalige „Deutsche Buchbinderzeitung.“? — Sagen wir, aus Dringlichkeitsgründen. — Erstens, einmal weil das deutsche Verlagswesen resp. die das betreffende Gebiet überwachenden Organe, in diesem Falle also die „Leipziger Kreischaupmannschaft“ an die Zentralverwaltung unserer Kassen die gesetzliche Vorchrift ergaben ließ, ein Publikationsorgan in unserem Kranken-fassenamt anzugeben, in welchem den Kassen-mitgliedern sämtliche Publikationen, wie Be-lanftmachungen der Verwaltung, Einberufungen der Generalversammlungen, Protokolle, Anträge u. s. w. unterbreitet werden mußten. — Nun hätte ja die damalige Zentralverwaltung ebenso gut ein periodisch erscheinendes Organ in der Form eines Jutinalzes bestimmen können, dieses hielt aber die Zentralverwaltung nicht für praktisch, vielmehr wollte dieselbe unseren Kollegen gleich-zeitig ein geistiges und mit unseren Berufsinter-essen verknüpftes und verträgliches Organ bieten, welches nicht nur Kassen-, sondern auch zugleich Kampfgorgan für unsere Berufsinteressen sein und werden sollte und auch in Wahrheit zur Zeit seines Bestehens war. — Also auf diese Weise entstand die „Deutsche Buchbinderzeitung.“ Die-selbe ist also aus denselben Motiven gegründet worden, wie unsere heutige Verbandszeitung.

Aus denselben Gründen sind auch unsere frü-heren Organe gegründet worden. Diese Motive sind also nicht erst auf dem Offenbacher Verbands-tag kongress entdeckt worden. — Die traugrigen wirth-schaftlichen Zustände und der gegenseitige Inter-essenkampf haben also auch und dazu veranlaßt, die „Deutsche Buchbinderzeitung“ nicht nur als Kassen-, sondern als Kampfgorgan zu gründen. Aus denselben Gründen entstand schon vor 25 Jahren unser erstes Fachorgan, die „Internationale Buchbinderzeitung“, welche bedaimlich im Jahre 1867 gegründet wurde. — Die am 1. Sep-tember 1880 ins Leben getretene „Deutsche Buch-binderzeitung“ erfüllte also den damaligen Zeit-verhältnissen angemessen, und noch dazu unter dem damals allerstärksten Druck des Sozialisten-gegesetzes, voll und ganz ihre Pflicht und Schuldig-keit, bis dieselbe von dem später gegründeten Verbandsorgan abgelöst wurde. Würden damals unsere Leipziger Kollegen auf dem Offenbacher Kongress mit etwas mehr Eifer und Geschick-lichkeit operirt haben, so wäre die „Deutsche Buchbinderzeitung“ wohl heute noch unser Dr-gan u. so mehr als die im Mai 1885 von

nach Bedarf loszumachen oder anzuhängen. Und in welcher Lebensgefahr schweben sie beständig? Ohne abzuwarten bis der Zug steht, bilden sie sich, halten sich an der Reservereife fest, und rufen ein Stück mit dem im Gange befindlichen Zug, einen Fuß rechts, dem anderen links der Schiene, die Schöße des Felges oder Mantels auf derselben nachschleifen, einige Zentimeter nur vom nächsten Wagenabte entfernt, bis es ihnen gelingt, sich zwischen den Buffern der Wagen wieder anzuklinken und die Kuppeln zu er-greifen. Wie oft verhäste ich da mein Gesicht und hörte, ob ich nicht schon den Tobeschrei eines solchen Unglückslichen höre, den wie ich glaubte das Rad im nächsten Augenblicke zer-malmen müße. Was sein, daß sie es während der Fahrt besser haben.“

Adolfine wußte es eben nicht, wo sie viele es nicht wissen, wie beschwerlich erst dieser Dienst auf der Strecke ist. Wie unangenehm ist uns oft eine Reise von einigen Stunden, die wir im warmen Coupé zurücklegen, und wie angenehm klingt es unsern Ohren, wenn der Schaffner die Station rauf, in der wir aussteigen sollen.

Wie muß es aber erst diesem Kasse, der dem Sturm, Regen und Wetter ausgesetzt ist, sein, wenn er auf seinem luftigen Sitz von vielen Gefahren umlauert, die Fahrt mitmachen muß. Und wie froh wäre er noch, dürfte er da oben sitzen bleiben! Doch sein Dienst zwingt ihn von Zeit zu Zeit seinen Platz zu verlassen, um die Fahrgäste zu kontrolliren und ist so doch den Unilden des Wetters ausgesetzt.

Dit nimmt sich ein solcher Mann ein lässli-chen Raum auf die Reife, um sich von Zeit zu Zeit durch einen Schluß wenigstens innerlich zu erwärmen, oder zu beleben. Und wer könnte es ihnen verargen? Welcher Reisende nimmt sich nicht auf die Fahrt von einigen Weilen irgend ein belebendes Getränk mit. Doch dem Kondukteur kann ein einziger solcher Schluß sehr ge-fährlich werden, da er ihn und seine Familie bei einem ihn treffenden Unfall in ein Unglück führt, indem er ihn aller Rechte auf eine Verborgung herausden kann. Zum Beispiel: Er fährt vom Zug und verlest sich lebensgefährlich, oder ist gar todt. Der erste, der in einem solchen Falle gerufen wird, ist der Arzt; derselbe kommt, unter-sucht die Wunden des Unglücklichen und rief

Freude an dem glückseligen Paare und an den Kindern, die nun, bald auf den Knien des vergnügten Vaters sich schaukeln, bald wieder von seinen bärtigen Küssen verhästet, sich in die schließenden Arme der Mutter stüchtern, ihr frohes Wesen trieben!

Und mit welcher Freude erzählten nun die Kinder in der Nachbarschaft, daß sie nun auch einen Vater hätten und derselbe bald ganz bei ihnen bleiben werde.

Am zweiten Pfingstfesttage machten Robert und Adolfine mit ihren drei Kindern einen Aus-flug in den nahen Wald außer der Stadt.

Dort suchten sie sich absiehts vom Wege ein schattiges Plätzchen und legten sich ins grüne Gras. Das melodische Plätschern einer Quelle lönte zu ihnen herüber. Doch sonst herrschte tiefe angeimelnde Stille hier, selbst die Blätter der hohen Eichen über ihrem Haupte schienen nur leise zu flüsteren. Die Kinder tummelten sich herum und pflückten Blumen, die sie ihren Eltern brachten, mit der Bitte, ihnen daraus einen Kranz zu flechten.

Während dieser schönen Beschäftigung be-sprechen die Weiden die Zukunft, dabei ließ Adol-fine die leise Sorge, die sie hatte, nicht verkennen, doch Robert nickt so bald eine Arbeit nach seiner Entlassung erhalten dürfte, da sein trüßterer Weitzer inzwischen gefordert war, und es bei den heutigen Verhältnissen schwer sei, eine lohnende Arbeit zu finden.

Er meinte aber, ein tüchtiger, verlässlicher Ar-beiter habe noch immer Arbeit gefunden.

„Wenn ich nur schon frei wäre,“ sagte er zum Schluß, „mir wäre um Arbeit gewiß nicht bang.“

Und nun schmiedete man Pläne, wie man sich ein junges Glück zu erhalten trachten wollte. Als sich die Sonne ihrem Untergange zu-näherte, machten sie sich auf den Heimweg. Lang-sam gingen sie durch den stillen Wald, die Kinder jungen ein ihnen von der Großmutter eingekauertes Viehchen, und so gelangten sie bis zum Damm der aus Stadt führenden Eisenbahn, wo sie noch einmal Rast hielten.

Alle Dorfwohner hatten sich hier ein Plätz-chen gewählt, um die vorübergehenden Züge, die heute von Ausflüglern fast besetzt, jede Viertel-stunde verkehren, zu betrachten.

Proletariatslos.

Soziale Erzählung von Julius Reisel.  
(Rachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Viele bange Wochen vergingen, ehe Adolfine das Krankenlager verlassen konnte. Als sie ge-sund war und der Arzt sie zum letzten Male besuchte, hatte ihr derselbe strenge verboten, auf der Nähmaschine zu arbeiten, so lange sie nicht wieder ihre Kräfte vollkommen erlangt habe.

Da sie jedoch mit der Handarbeit den An-forderungen, die nun an die Kleidermacherei ge-stellt werden, nicht genügen konnte, so blieb ihr nichts anderes übrig, als sich einen ihr zulagen-den Brotwerb zu suchen; nach einigem Bemühen gelang es ihr auch, von einem großen Wäsche-geschäfte Arbeit zu erhalten, die darin bestand, Knopflöcher auszuhähen. Doch, wie sie sich auch anstrengen mochte und selbst die Nachstunden zu Hilfe nahm, so wollte es ihr doch nicht gelingen, so viel zu verdienen, was sie und ihre Kinder zum Lebensunterhalt brauchten, und sie mußte oft zu dem Wohlthätigen ihre Zuflucht nehmen, der ohnehin während ihrer Krankheit zusamen-geschmolzen war. In dieser eintönigen Beschäf-tigung verlebte Adolfine mehr als zwei Jahre.

Der Frühling, der dritte feht der Abwesenheit Roberts, zog ins Land. Selber und Wissen überzogen sich wieder mit frischem Grün und die Landleute kamen mit Weiden in die Stadt, die sie dort in kleinen Büscheln feil boten, und so pflanzten sie wohl auch den Frühling in so man-chen armen Menschenherz.

Auch an Adolfine ging diesmal das Erwachen der Natur nicht so unbeschadet wie sonst vorüber. Neue Hoffnungen durchzogen ihr Herz, denn Robert hatte ja nur noch einige Monate zu dien-en, und sie hätte sich so weit wieder gesund und stark, um ihre frühere Beschäftigung, welche doch weit mehr lohnen würde als die jetzige war, wieder aufnehmen zu können.

In den Pfingstfesttagen erhielt Robert einen be-rühmten Urlaub und er hatte wenigstens bei seiner Ankunft die Freude, von seinen Lieben, die alle gesund waren, erwartet zu werden.

In gegenseitigen Austausch verschiedene Neuigkeiten gelangten sie zur Wohnung der großen Eltern, Adolfinens, und was hatten diese für eine

Neuigkeiten gelangten sie zur Wohnung der großen Eltern, Adolfinens, und was hatten diese für eine

unseren Berliner Kollegen gegründete Zeitung mehr aus lokalen als allgemeinen Gründen ins Leben gerufen wurde. Es war deshalb um so begrifflicher, wenn unsere Berliner Kollegen damals auf dem Offenbacher Kongress so generös und kollegialisch handelten und ihre Zeitung dem Verband zur Verfügung stellten, sie konnten das natürlich um so mehr, als die „Allgemeine Deutsche Buchhinderzeitung“ Eigentum des „Unterstützungsvereins Berlin“ war, während die Leipziger Delegierten von Seiten des Eigentümers an gewisse Bedingungen geknüpft waren, in Folge dessen also keine Bewegungsfreiheit in der Organfrage auf dem Kongress entfalten konnten. Allerdings war es von Seiten unserer Leipziger Kollegen ein kolossaler taktischer Fehler, daß sie die „Deutsche Buchhinderzeitung“ nicht zur rechten Zeit als Eigentum erworben hätten, dies hätte natürlich längst vor dem Kongress 1885 gemacht werden sollen. Der Verleger würde sie auch damals unter weit günstigeren Bedingungen an unsere Leipziger Kollegen abgetreten haben und die Erwerbung der „Deutschen Buchhinderzeitung“ wäre für dieselben damals ein leichtes Kinderspiel gewesen, wenigstens hätte dieselbe vor dem Offenbacher Kongress keine 300 Mk. gekostet und wäre der Preis wirklich derselbe gewesen, so hätten unsere Leipziger Kollegen dieses Opfer mit Leichtigkeit bringen können. — Nun ist es ja durchaus kein Unglück, wenn die „Deutsche Buchhinderzeitung“ im Dezember 1885 unter den eingetretenen Verhältnissen „selig in dem Herrn“ entschlafen ist. Jedoch handelt es sich hier mehr um die geschichtliche Bedeutung, welche dieses Organ für unsere damalige und auch heutige Fachbewegung hatte. Daß die „Deutsche Buchhinderzeitung“ auch für unsere heutige Bewegung eine weitgehende Bedeutung hatte, muß jeder Kollege und Zeitgenosse zugeben, sofern man der Geschichte unserer Fachbewegung gegenüber Gerechtigkeit und Unparteilichkeit walten lassen will. Schon der fünfjährige Bestand dieses Organs beweist, daß es nicht unwohl bestand und seine Aufgabe voll und ganz erfüllt hat, denn für unsere Hilfstafel kam die „Deutsche Buchhinderzeitung“ erst in zweiter Linie in Betracht. Außer dem Correspondent der Buchdrucker und dem damals ins Leben getretenen „Gewerkschafter“ lag die übrige „Gewerkschaftspress“ zerstückelt am Boden. Unser damaliges Fachorgan, die „Deutsche Buchhinderzeitung“, war die erste Zeitung, welche wieder ihr Haupt erhob! — Ich meine doch, daß das ein geschichtliches Ereignis ist, auf welches wir stolz sein dürfen! Unsere tit. Redaktion mag dem Verleger (Herrn R.) unseres damaligen Organs ihre berechtigte und gewiß begründete Antipathie gegenüber zum Ausdruck bringen; jedoch sollte sie sich nicht so weit hinarbeiten lassen, das ganze damalige Unternehmen in absäblicher Weise zu ignorieren.

Im ferneren mußte unsere tit. Redaktion doch wissen, daß der damalige Verleger und Eigentümer der „Deutschen Buchhinderzeitung“ nicht als geistiger Urheber und Begründer betrachtet werden kann, sondern daß das Unternehmen von lauter ehrenwerten Kollegen in der uneigennütigen Weise und im Interesse unserer Fachbewegung gefördert und unterstützt wurde, ja selbst mit Hinterrückung ihrer eigenen Privatinteressen, welche unter den damaligen Ver-

hältnissen weit mehr gefährdet waren wie heute! Von dem Augenblick an, als die „Deutsche Buchhinderzeitung“ ins Leben trat, richtete dieselbe ihr Hauptaugenmerk auf die auswärtige Agitation und wenn wir die Jahrgänge 1880 und 1881 zur Hand nehmen, so finden wir, daß auf ihre Veranlassung eine ganze Reihe der noch heute bestehenden Vorlorenzorganisationen gegründet wurden und von da ab bis zum Offenbacher Kongress 1885, selbst noch zur Zeit des Kartellverbandes als das geistige Bindeglied unter den bestehenden Lokalvereinen anerkannt war. Der Tod des Organs, dem die Abonnentenschuldschuld vorausging, mußte ja selbstverständlich auch der „Berliner Buchhinderzeitung“ auf dem Verbandsstag in Offenbach 1885 zum Verbandsorgan erhoben wurde. Natürlich kam die Abonnentenschuldschuld der „Deutschen Buchhinderzeitung“ der späteren Stuttgarter „Buchhinderzeitung“ sehr zu Statten, denn die abgegangenen Abonnenten der „Deutschen Buchhinderzeitung“ mußten doch notwendiger Weise die Abonnenten unserer heutigen Verbandszeitung werden. — Da fällt mir eben wieder ein Gleichnis ein: Wir kennen Alle einen in seiner Art eigenen und sonderbaren Vogel, nämlich den „Kuckuck“. Derselbe hat nämlich die Eigenschaft sich an sich, daß er keine Eier immer in die Nester fremder Vögel legt und dieselben von fremden Vögeln ausbrüten läßt! Ganz ähnlich verhält es sich mit unserer Fachpresse. Unser heutiger Verband legte auf dem Offenbacher Kongress 1885 als „Kuckuck“ sein Ei, nämlich die damalige Berliner „Buchhinderzeitung“, in das von der „Deutschen Buchhinderzeitung“ behaglich gebaute Nest und ließ sie die Verbandsvereine ausbrüten, denn ausgebrütete Eier entschlüpft als kräftiger junger Vogel unser heute in Stuttgart erscheinendes Verbandsorgan. Auf diesem Wege des Entwicklungsprozesses löste ein Organ das andere ab, daß dadurch unser heutiges Verbandsorgan in einer weit vollendeteren Form die vorausgegangenen Organe übertrug mußte, ist ja selbstverständlich und war eigentlich nicht anders zu erwarten. Daraus geht aber klar hervor, daß alle drei Organe in enger Wechselwirkung zu einander standen und auf diese Weise haben die vorausgegangenen Fachorgane ihr bestmöglichstes zur Erhaltung unseres heutigen Verbandsorgans beigetragen. Die beiden vorausgegangenen Wiltshöferchen haben unserer heutigen Verbandszeitung den dornenvollen Weg geebnet, welchen bekanntlich jedes neugegründete Presseunternehmen zu durchwandern hat, sie verrichteten gewissermaßen die Silphusarbeit unserer damaligen Fachpresse, welche der neugegründete Verband mit weit mehr Aussicht auf Erfolg aufnehmen und vollenden konnte. Das ist der schlagendste Beweis, daß sich der heutige Verband kein Organ doch nicht so ganz allein geschaffen hat.

Ein altes Sprichwort sagt: „Aus Nichts wird Nichts.“ Jedes Lebewesen hat seine Entstehungs- und Entwicklungszeit! Unser heutiges Verbandsorgan konnte nur auf dem bereits gepfägten, gedankten und gesäten Boden wachsen und gedeihen! Das war es lediglich, was ich mit meinem Gleichnis eben sagen wollte. Mein Gleichnis, resp. die „Mutterschaft“, war im weitgehendsten Sinne des Wortes und nicht im engeren Sinne aufzufassen, ich wollte damit nur die „Mutterschaft“ zweiten oder dritten Grades mit andeuten. Nicht man das angeführte Gleichnis so auf, so liegt doch ein köstliches Wahrheitsdarin! — Was unsere tit. Redaktion weiter in Bezug auf den gegenseitigen Einfluß des Verbandes auf die Hilfstafel und umgekehrt in ihren Ranglosten anspricht, mag vollständig zutreffen.

Lieber letztere Angelegenheit habe ich mich auch nicht im Geringsten gegeneinander verbreitet! Jedoch so viel geht aus der ganzen Rede Sinn hervor, daß es uns nur möglich war, die in den verschiedenen Städten Deutschlands versprengten Kadres unseres früheren Verbandes wieder zu sammeln, indem wir die damalige Fachpresse gründeten, um die ersten Signale zur Vereinigung in das Land hinein zu schmettern! Daß diese ersten Signale ihre Wirkung nicht verfehlt haben, beweist unsere heute bestehende Fachvereinigung! Das ist immerhin ein nicht zu unterschätzendes Verdienst der damaligen „Deutschen Buchhinderzeitung“! — Es ist mir natürlich nicht im Traume eingefallen, auch nur im Geringsten die Vordecker dererjenigen zu gepflügen, welche sich um den heutigen Verband und sein Organ verdient gemacht haben. — Jedoch ein altes Sprichwort sagt: „Jedem Verdienst seine Krone.“

Hamburg. C. G.

Anmerkung der Redaktion: Unsere beiden in Nr. 24 d. Zit. an den ersten Artikel des Verfassers angefügten Notizen hielten sich streng an die dort gemachten Ausführungen und werden auch in vorliegendem Artikel nicht widerlegt. Wenn der Verfasser nun etwas weiter ausholt, um seine ersten Ausführungen zu begründen, so bekommt ja Klarheit ein anderes Gesicht als es sich im ersten Artikel zeigte, der Verfasser kommt aber auch zu Schluß, die unserer betreffenden Note nicht entpanden. So haben wir nicht „das ganze damalige Unternehmen in absäblicher Weise ignoriert“, denn wir hatten ja nur zu konstatieren, daß sich der heutige Verband kein Organ selbst geschaffen hat; es war also nicht zu ignorieren und war in der Note auf die Ursache der Entstehung der Kammischen „Deutschen Buchhinderzeitung“ nicht hinzuweisen. Wir hatten die Nichtexistenz an den Ausführungen des Verfassers vorzunehmen, weiter nicht, und hielten uns dazu verpflichtet, da wir glauben, auch etwas Erfahrung in der Bewegung zu besitzen. Auf die Ausführungen des vorstehenden Artikels im Einzelnen einzugehen, ist nicht Sache der Redaktion.

**Rundschau.**

Die außerordentlichen Generalversammlungen des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker. — Aufgenommen in die vorerzählte Nummer d. Zit. enthaltenen Berichte, ist betreffs der Frage, ob die Zentralrankenfasse fortbestehen oder aufgelöst werden soll, nachzutragen, daß am zweiten Verhandlungstage (29. Juni) folgender Antrag angenommen wurde:

„Mit Rücksicht auf die neue Novelle zum Krankenversicherungsgesetz beschließt die heutige Generalversammlung, die Mitglieder zu ersuchen, auf Grund des § 48 des Statuts den Antrag auf Auflösung der Kaffe zu stellen, damit durch

Offenbar um Hoffmann los zu werden, versprach der Inspektor sein Gehalt fortzuführen zu wollen, und mit Dankesworten verließ Robert den Inspektor und das Gebäude. — Auf das Gehalt hin, welches Hoffmann noch am selben Tage einreichte, erhielt er nach einigen Wochen die Aufforderung, sich vorzustellen. Er wurde vom Bahnarzte unterucht und für tauglich befunden und mußte nach einigen Tagen vor einem Verkehrs-kontrollreure die Aufnahmeprüfung ablegen.

Nachdem er dieselbe mit gutem Erfolge bestanden hatte, wurde er zum Jahrdienste aufgenommen und mit Instruktionen und Dienstkleidern versehen.

Die ersten Touren mußte er im Kammerwagen mitmachen, um sich die Kenntnisse anzueignen, dann wurde er noch aus den Instruktionen und der Signalführungsvorschrift geprüfend und Robert Hoffmann ward Kondukteur. Obwohl erst provisorisch angestellt, so war er doch mit den Seinen vor Notiz geschützt. Robert war sogleich zufrieden, nur Wolffe konnte, wenn sie an die Gefahren dachte, von denen ihr Gatte nun stets umgeben sei, ein ängstliches Gefäß nicht los werden und es dauerte lang, bis sie ihm, ohne dabei Thränen zu vergießen, die Hand reichen konnte, wenn er von ihr und den Kindern scheid, um in den Dienst zu gehen.

Sie hatten sich wieder eine eigene Wohnung genommen, die sie sich nach und nach wieder einrichteten, indem sie jeden Monat ein oder zwei Gegenstände, je nachdem es ihre Geldmittel erlaubten, ankauften.

eine weitere, baldigt einzubringende Generalversammlung auf Grund des Absatz 2 desselben Paragraphen die Auflösung herbeigeführt werden kann. Von der Gründung einer zentralen Zulassungsstelle wird abgesehen.

Ein weiterer angenommener Antrag lautet: Bis zur Verwirklichung des Beschlusses, die Zentralrankenfasse aufzugeben, ist derselbe den Vorschriften des § 75 des Rankenfahrgelengesetzes zu entsprechen.

Es wird also die eigene Krankenfasse fallen, die Buchdrucker treten in ihrer Gesamtheit in die Ortslisten ein.

Am 1. Juli begann die Generalversammlung des Unterstützungsvereins (Gewerksvereins). Nach Bildung des Bureaus erstattete der Vereinsvorsitzende, Herr Böhm, den Bericht des Vorstandes. Derselbe betonte die, nach den bei der letzten Bewegung mit der Behörde gemachten Erfahrungen sich ergebende Notwendigkeit, die Vereinigung von der behördlichen Aufsicht loszuwinden, was durch Auflösung des jetzigen Gewerksvereins und Gründung eines auf § 152 der Gewerbeordnung basirenden Verbandes erreicht werden kann.

Die Abrechnung des Gewerksvereins enthielt folgende bemerkenswerte Posten: Einnahmen: Uebertrag von 1890 Mk. 412411.92, Beiträge für vier Quartale Mk. 376197.70, Extra Steuern Mk. 39097.40 und sonstige Einnahmen Mk. 314336.35; Einnahmen zusammen Mk. 1201815.87; Ausgaben: Reiseunterstützung Mk. 90482.98, sonstige Unterstutzung Mk. 835679.81 etc. Beide Berichte wurden von der Generalversammlung genehmigt.

Bei der zu Punkt II der Tagesordnung eröffneten Generaldiskussion beantworteten alle Redner, daß der Verein durch die behördlichen Maßnahmen gezwungen sei, sich umzugestalten, um der seinerzeit angenommenen Fassung sich zu entziehen. Alle Redner waren einig, daß dies geschehen müsse und trat man hierauf in die Beratung eines Statuts ein, welches der behördlichen Genehmigung nicht bedarf und den Verein als freien Gewerksverein erstehen läßt.

Der Titel des Vereins soll heißen: Verband der deutschen Buchdrucker.

Der § 1 lautet in seiner neuen Fassung: Zweck und Sitz des Verbandes.

§ 1. Der „Verband der deutschen Buchdrucker“ hat zum Zwecke die Vertretung der geschäftlichen, sowie Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen.

Zur Erreichung dieses Zweckes dienen insbesondere:

- a. Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf geistlichem Wege (§ 152 der Gewerbeordnung);
- b. strenge Durchführung und Aufrechterhaltung der vom Vorstande des Verbandes als maßgebend anerkannten Bestimmungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit;
- c. Pflege des geistlichen Verkehrs;
- d. Errichtung von Arbeitsstätten;
- e. Regelung und Beaufsichtigung des Ortsbergswezens;
- f. Pflege der Berufstatistik;
- g. Bewahrung von unentgeltlichem Rechtsschutz;

mar, bereit stand, um zwei Uhr Morgens die Station zu verlassen.

„In dreißig Stunden“, sprach er zu seiner Gattin, die ihn noch bis zum Hausthore begleitete, „bin ich wieder bei Euch. Wenn wir auf der Strecke keine Verpätung haben, so bin ich morgen um sieben Uhr früh schon zu Hause.“

Doch es sollte anders kommen.

Als er auf dem Bahnhof anlangte, war das Personal, das mit ihm den Zug begleitete sollte und aus einem Zugführer und sechs Kondukteuren bestand, bereits amwesend und der Laßzug setzte sich zu seiner bestimmten Zeit in Bewegung.

Hoffmann war der zweite Mann im Zuge und es oblag ihm in Folge dessen heute in den Stationen, wo sie Aufenthalt hatten, beim Verschieben des An- und Abstuppeln der Wagen.

Er hatte Freude an seinem Dienste und war daher auf der Strecke stets fröhlich und guter Dinge. Auch heute mußte er seine Kameraden durch allerlei wichtige Einfälle zu unterhalten, um ihnen dadurch den schweren Dienst zu erleichtern.

Regelmäßig trat der Zug, nachdem sie eine unmaßlose Gegenstände in den Zwischenstationen aus und zugeladen hatten, in der für sie als Ende der Fahrt bestimmten Station ein.

Nach zweifelhafteim Rast bestiegen die Kondukteure mit ihrem Zugführer einen Gegenzug, in dem Hoffmann den dritten Mann bildete und folglich der Gefahr nicht mehr so ausgesetzt war. Langsam pustend sollte der Zug der Heimatstation entgegen. —

Es war wieder eine laue Nacht und halb vier Uhr Morgens. Der Himmel war bewölkt, doch die Luft nebelfrei.

Der Beschmann einer größeren Station lag in seiner Dienstflügel und ließ, um die langen Nachtstunden leichter zu überwinden, in einem Zeitungsheft abblättern.

Ein Zug hatte vor wenigen Minuten die Station gegen den Endpunkt der Linie verlassen und in entgegengesetzter Richtung war soeben von der Nachbarstation das Lokotignal für den zu erwartenden Laßzug eingelangt.

(Schluß folgt.)

schließlich zu diesem Munde. Und was rief er da? Jedemfalls nicht das Wort, die Wuth, oder den Haß, denn der Unglückliche auf der Fahrt ebenfalls getroffen hat, sondern das geistige Getränk, und das Verdikt lautet dann: „Jedemfalls war er betrunken und ist deshalb herabgeschürzt. Also durch eigenes Verschulden.“ Wer da nicht an maßgebender Stelle als ein nützlicher Mensch bekannt ist, oder nicht durch ein günstiges Zeugnis seiner Kameraden als solcher geschildert wird, verfallt dem harten Worte des Paragraphen, und der Unglückliche oder dessen Familie haben das Recht auf eine Unterstutzung verloren.

Das ist die Schattenseite des so schönen Bahndienstes.

Robert Hoffmann ließ sich jedoch von seiner Gattin nicht bereden. Den nächsten Tag rückte er wieder zu seiner Garnison ein und als er nach einigen Monaten, nach Vollendung seiner Militärdienstzeit nach Hause kam, war sein erster Weg zur Eisenbahndirection.

Raum hatte er das Direktionsgebäude betreten, so stellte sich ihm ein Kammeidiener mit der Frage in den Weg, was er hier wollte.

Als nun Robert sein Anliegen vorbrachte, schüttelte der alte Diener den Kopf und meinte, daß es heutzutage sehr schwer sei, einen Dienst bei einer Bahn zu erhalten und daß oft Gesuche jahrelang bei der Direktion liegen, ohne erledigt werden zu können. Doch wolle er, wie er sagte, ihm das Glück nicht abspreden, er möge es immerhin versuchen.

Er wies ihn in den zweiten Stock des Gebäudes mit der Bemerkung, daß er sich dort mit seiner Bitte an den Herrn Oberinspektor R. wenden sollte.

Wenn Robert glaubte, daß ihm nun der Weg zu dem Inspektor offen läge, hatte er sich sehr geirrt. Wundersam ein halbes Duzend solcher dienhabarer Geister begegneten ihm noch in den Gängen und jeder wollte haarklein wissen, wie er heißt und wer er sei, was er wolle und warum er dies wolle, so daß Robert über die große Menge dieser Diener fast unmaßig wurde.

Als ihn dieselben wahrnehmlich um nichts mehr zu fragen wußten, wurde ihm das Bureau des Inspektors gezeigt und Robert schritt mit bestimmtem Gehen der Thür des Besonderen zu. Ober der Thür stand in großen Lettern, auf

Glas gemalt, das Wort „Inspektorat“ und in der Mitte der Thür selbst hing ein Zettel, worauf Robert die Worte las: „Arbeiter werden keine aufgenommen. Ausgediente Unteroffiziere können sich melden.“

Robert klopfte, doch Niemand meldete sich. Als er sein Klopfen wiederholt hatte, öffnete er die Thür und trat ein. Er befand sich hier in einem leeren Raum, wo ihm wieder drei Thüren gegenüber standen. Da er nicht wußte, in welche er eintreten sollte, blieb er ruhig stehen und wartete. —

Es wäre nicht lange, so trat durch eine dieser Thüren ein Diener mit mehreren Schriften unter dem Arme heraus, und als Robert auch diesem alles Mögliche, was er zu wissen verlangte, erzählt hatte, öffnete ihm dieser die Thür zu dem Zimmer, das er soeben verlassen hatte, und Robert stand vor dem Inspektor.

„Was wünschen Sie?“ herrschte ihn jener an, nachdem er den Gruß Roberts unerwidert ließ. „Ich wollte Sie freundlich bitten“, sprach Robert, „ob Sie nicht so gütig sein wollen, mir zu einem Konduktordienste zu verhelfen.“

„Das kann ich nicht“, erwiderte der Inspektor unfreundlich. „Um eine solche Stelle müssen Sie mittels Gesuches bei der Generaldirection ansuchen.“

h. Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, sowie vorübergehender und dauernder Arbeitsunfähigkeit. Zur Regelung der geschäftlichen Verhältnisse wird der Verband in Gauen, Bezirke und Mitgliedschaften eingeteilt. Der Sieg des Verbandes ist in Berlin. Die Aufnahme der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen in den Verein wurde als unzulässig abgelehnt, dagegen ausgedrückt, daß die Buchdrucker alles aufbieten müssen, um Organisationen solcher Arbeiterinnen ins Leben zu rufen; diese sollen aber mit allen materiellen und moralischen Mitteln unterstützt werden. Im Laufe des Nachmittags war auch der Zentralpräsident des Schweizerischen Typographenbundes erschienen, um den Verhandlungen beizuwohnen. Am 2. Juni wurde die Statutenberatung fortgesetzt und ist, um eventuellen behördlichen Anfechtungen in Sachsen und Bayern nach Schaffung des Verbandes zu begegnen, folgender Paragraph ins Statut aufgenommen worden: „Unter Umständen und mit Zustimmung des Verbandsvorstandes können einzelne Mitglieder in beliebigster Anzahl von Anhängern an einen Gauverein abgehen; dieselben haben in diesem Falle einen Bevollmächtigten zu wählen, welcher vom Verbandsvorstand zu beauftragen ist.“ In der Sitzung vom 3. Juni wurde ein Antrag, den Sieg des Vereinsorgans „Correspondent“ von Leipzig nach Berlin zu verlegen, abgelehnt und folgende Resolution dann angenommen: „Die Generalversammlung beschließt, daß in allen Fragen, welche sich auf die Leitung und Taktik des Verbandes beziehen, der Redakteur des „Correspondent“ den statutenmäßigen Beschlüssen des Vorstandes entsprechen muß; sie erklärt ferner, daß der Redakteur in allen weiteren Fragen vollständig unabhängig handeln, und daß ferner der freien Meinungsäußerung der Mitglieder kein Hindernis in den Weg gelegt werden soll.“ Von den Verhandlungen des letzten Tages (4. Juni) ist für die Mitglieder unseres Verbandes als besonders wichtig noch zu berichten, daß in der Frage der Schaffung eines graphischen Kartells folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Der Vertrag bezüglich des Kartells ist hinsichtlich auf folgende Grundlage abzuschließen: 1. Errichtung einer gemeinsamen Kasse, in welche jedes Mitglied der vertraglichschließenden Organisationen pro Woche 5 Pfennig zu zahlen hat. 2. Vor Eintritt in eine Bewegung ist den zum Kartell gehörenden Vorständen beaufsichtigt die Herstellung eines Meinungsaustausches mittheilung zu machen. 3. Unterstützungen aus der gemeinsamen Kasse sind jedoch erst dann zu gewähren, wenn dieselbe einen Bestand von 25 000 Mk. erreicht hat und mehr als 1 Prozent der betreffenden Organisation sich im Streit befindet. 4. Die Höhe der aus der Kasse zu zahlenden Unterstützung beträgt pro freitretendes Mitglied 4,50 Mk. Auch können anderen in einer Bewegung stehenden Arbeitern Darlehen oder Unterstützungen gewährt werden. 5. Die Beschlußfassung über die Gewährung von Unterstützungen oder Darlehen steht den Zentralvorständen zu. 6. Die Agitation in den verschiedenen Berufen ist gemeinsam zu betreiben. 7. Ueber ein gemeinsames Organ sich zu verständigen. 8. Je nach Bedarf, jedoch mindestens alle zwei Jahre findet eine Konferenz der Zentralvorstände der kartellierten Organisationen statt. 9. Die getroffenen Vereinbarungen treten mit dem 1. April 1893 in Kraft. Es wurde hierbei ausgesprochen, daß der Vorstand die weitgehendsten Vollmachten benützen solle, um möglichst bald eine gesunde Bewegung herbeizuführen. Die in der „Buchbinderzeitung“ niedergelegten Grundzüge eines Kartellsvertrag, sollen als Grundlage bei der Verständigung dienen. Die jetzigen Vorstandsmitglieder und der Redakteur des „Correspondent“ wurden einstimmig wiedergewählt und als der nächsten Generalversammlung Leipzig bestimmt.

literarisches. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, 3. S. 29. Dieg's Bericht) ist das 41. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Wenn Zwei sich lieben... Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1877-1886. Von F. A. Sorge. (Fortsetzung). Die physiologische Richtung in der neueren Nationalökonomie. Von Dr. Conrad Schmidt. (Schluß). Das Ende des Dürkheimer Rebellenreits. Von Dr. Max Cuadec. Die Reichskommission für Arbeiterstatistik. Von Max Schippel. - Notizen. - Feuilleton: Dumke Mächtige. Roman von Gise Langner.

Wir erhalten soeben Oct 13 des Ausrüstungswerkes: „Die deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Bloß. (Stuttgart, J. S. W. Dieg's Verlag).

Das vorliegende Heft beschreibt eingehend den Aufbruch zu neuem Aufbruch in die republikanischen Kämpfe in den verschiedenen deutschen Reichsteilen. An Klaffenstellen enthält das Heft: Barrikadenkampf in Frankfurt a. M., Ketzler's und Ketzler's Tod, sowie eine getreue Abbildung der Parlamentarismuskunde, ferner die Portraits von Heinrich Simon und F. W. Schöffel.

„Sozialpolitisches Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Heimr. Braun, Verlag von J. C. Neumann in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich 3 Mk., Einzelnummer 25 Pf. Erscheinen ist Nr. 27. Der in seinem 17. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für 1893 (Hamburg, Kuer & Co.) ist soeben erschienen. Der Inhalt dieses Volkskalenders ist in dem vorliegenden Jahrgange ein besonders reicher. Wir heben daraus hervor: Kalenderium. - Postwesen z. - Ergebnisse der Volkszählung von 1890. - Räthsel. - Messen und Märkte. - Im Kreislauf des Jahres. - Unsere Gegenwart und Zukunft. Von August Debel. - Unser tägliches Brot. Gedicht von R. Labant. (Mit Illustration). - Es hängt Gewicht auf ein Gewicht. Erzählung von Robert Schmeidel. (Mit Illustration). - Ein elektrochemischer Räthsel. Von W. Sauer jr. (Mit Illustration). - Der Rabbi von Sadarath. Eine Legende von Heinrich Meier. (Mit Illustration). - Wie der Zar reist. (Mit Illustration). - Verbannte Polen in Sibirien. Gedicht. (Mit Illustration). - Das Haupt-Lagerwerk der Pflanze. Von Dr. phil. Luise Debel. (Mit Illustration). - Sufisten's Mitgift. Erzählung von Clara Reimer. (Mit Illustration). - Die letzte Zelle. Gedicht von Max Regel. (Mit Illustration). - Kolombus. Von Karl Kautsky. (Mit Illustration). - Revolutionäre Sedenhage. - Im Stillen erblüht. Von E. Langer. (Mit Illustration). - Jakob Auhof sen. (Mit Porträt). - Otto Reimer. (Mit Porträt). - Fingende Blätter. - Köstlichsprung, Räthsel z. - Aufstellungen der Räthsel z. - Hierzu Gratisbeilagen: ein farbiges Bild: „Auf der Landstraße“, und ein Wandkalender.

Der Neue Welt-Kalender ist für Wiedervertäufler nach wie vor durch J. S. W. Dieg in Stuttgart zu den bekannten Preisen zu beziehen.

Änderung in den Vereinsadressen. Weimar: Hermann Schubert, Adhaphr. 4, im Stadtgarten.

Arbeitsmarkt. Berlin. Geschäftsgang im Allgemeinen lauwarm.

Briefkasten. Sch. in Berlin. Besten Dank für Eingekanntes; Brief war aber zu schwer. R. W. in Berlin. Brief war mit Strapazo besetzt.

v. R. in Lemes-Stubin (Ungarn). Ein Exemplar der „Buchbinder-Zeitung“ kostet pro Vierteljahr 1 Mk. 16 Pf., einschließlich Porto (57 Kreuzer). E. Dr. in Dresden. Derartige Anzeigen der Verwaltungskosten gehen stets auf Rechnung der Zentralstelle.

Nach Bald, Stuttgart und Düsseldorf. Für Zusendung der Nummern besten Dank. W. in Braunschweig. Verwenden Sie die Exemplare zur Agitation. W. in Berlin. In nächster Nummer; für diese Nummer schon genügend fest gesetzt gewesen. Gruß und Dank. R. N. in Bielefeld. 1,20 Mk. für Inzerat des Kollegen S. empfangen. H. R. in L.-E. 1,16 Mk. für Abonnement pro 2. Quartal erhalten. Da aber der Brief unfrankirt war, so ist 20 Pf. Strapazo zu zahlen. M. S. in Nürnberg und E. S. in Köln. Für diese Nummer zu spät eingetroffen.

Nach Dresden. Schluß des Berichtes von der Generalversammlung der Zentralratkassen kommt in nächster Nummer.

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeführ. Pflanzstoffe). Leipzig. [1,60] Verwaltungskasse Dresden. Nach langem Leiden verstarb am 27. Juni er. unser Mitglied Curt Andreas aus Jagan in seinem 23. Lebensjahre in Folge Lungenschwindsucht. Die Ortsverwaltung.

Fachverein Frankfurt a. M. Samstag, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Jörg, Steingasse 19, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Ergänzungswahl zum Vorstand. 3. Vortrag: Die wirtschaftliche Lage. Referent: Herr Weßthal. 4. Beschlußnahme. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand. Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden um Begleichung derselben ersucht, da sonst der statutarische Ausschluss erfolgen muß.

Buchbinder-Verein Dortmund. Sonntag, den 17. Juli 1892, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal (Wehenweg 65) Generalversammlung. Zahlreiches Erscheinen ermahnt. Der Vorstand. NB. Die Mitglieder werden ersucht, ihre rückständigen Beiträge bald zu begleichen.

Achtung! Wer im Besitze von Firmen französischer und englischer Grossbuchhandlungen ist, wird gebeten, dieselben unter L. K. an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen. - Porto wird rückvergütet.

Am 26. Juni verschied nach längerem Leiden unser Kollege und früheres Mitglied Otto Schoder aus Weimar. Ehre seinem Andenken! [0,90] Der Fachverein Weimar. 289]

Fachverein Leipzig. (Arbeiter und Arbeiterinnen.) [2,10] Sonnabend, den 16. Juli, Abends 1/9 Uhr, im Saale der „Volkshallen“, Kraußstr. 14 General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstehenden, des Kassiers, der Revisoren, des Bibliothekars und der Arbeitsnachweiskommission. 2. Reuauß des Gesamtvorstandes, der Revisoren, der Arbeitsnachweiskommission und der Ergänzungsmänner. 3. Etwaige Anträge. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Der Eintritt zu dieser Versammlung ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ermahnt. Der Vorstand.

Fachverein Stuttgart. (Arbeiter und Arbeiterinnen.) [2,20] Samstag, den 9. Juli, Abends präzis 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Wilhelmshalle, Katharinenstr. 2 A. Tagesordnung: 1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Juni). 2. Die Graphische Union. 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes. Kollegen und Kolleginnen! Durch die Generalversammlung der Buchdrucker ist die Angelegenheit „Graphische Union“ weiter gediehen und liegt es nun wieder an uns, Stellung zu nehmen. Erscheint daher pünktlich und vollständig in dieser Versammlung. Weiter ersuchen wir Sie um Abgabe der Mitgliedsbücher hiezu Vornahme der Kontrolle. Der Vorstand.

Unterstützungsverein Bielefeld. Sonntag, den 16. Juli, Abends präzis 9 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn Bögeing, Lärnerstraße, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Antrag an den Verbandsvorstand, betreffend Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten. Der Vorstand.

Unserm langjährigen Mitglied Kurt Goldstein bei seiner Abreise von hier ein herzlichstes Lebwohl und viel Glück! [0,40] Der Fachverein Weimar. 293]

Fachverein Leipzig. (Arbeiter und Arbeiterinnen.) [3,20] Sonntag, den 24. Juli 1892, findet in sämtlichen Räumen des Albertgartens zu Leipzig-Anger-Crottendorf die Feier des VII. Stiftungsfestes statt, bestehend in Konzert und Ball, Feste, Prämienlegen und Kinderspielen. Beginn des Konzerts Nachmittags 4 Uhr. Kollegen und Mitarbeiterinnen laden hierzu freundlichst ein. Der Vorstand.

Bekanntmachung. [10,80] Veranlaßt durch wiederholt an mich herangetretene Gesuche, habe ich mich entschlossen, meinem Bekannte eine Abtheilung für kostenfreie Stellenvermittlung u. s. w. einzurichten. Ich betone ganz besonders, daß ich von einem Verdienst hiebei grundsätzlich absehen will und die Vermittlung stets nur in der Weise handhaben werde, daß ich die gegenseitigen Adressen, zum direkten Verkehr der Herren untereinander, ausbe. Etwaige Anfragen werden stets am Tage ihres Eintreffens Erledigung finden. Leipzig. O. Th. Winckler. Chef: Alexander Wünschmann. Oskar Wünschmann.

Abtheilung A: Großhandlung in Schreib- und Lederwaren. B: Anstalt für Buchbinderbedarf. C: Kostenfreie Vermittlung von Stellenangeboten und -Gesuchen. Kostenfreie Ausgabe von Käufers und Verkäufers bestehender Gesuche, gebrauchter Maschinen u. s. w.

Vollständige Einrichtungen von Buchbinder-Workstätten F. u. Liden.

Buchbinder-Männerchor Leipzig. Unser Lokal befindet sich jetzt Ritterstraße „Universitätskeller“ I. Etage. Die Singstunden finden Dienstags von 1/9 Uhr an statt und bitten wir stimmbegabte Kollegen zu reger Theilnahme. [1,00] Der Vorstand.

Auf der Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder, abgehalten zu Dresden, wurde zum Besten der Arbeitslosen-Unterstützungskasse Hamburgs von den Delegirten 14,75 Mk. gestammelt und haben wir diese Summe durch Herrn Alb. Welle empfangen. Diefes bescheinigt dankend: Der Vorstand des Unterstützungsvereins zu Hamburg. J. A.: Feinr. Kamman.

Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW, Deuth-Strasse 2.

Sieben erschien: Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. Erläuterungen zum Erfurter Programm von Karl Kautsky und Bruno Schönlank. Großformat 64 Seiten. Preis gebunden 10 Pf.

Wie die Viechtach'sche Broschüre „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen“ die Erklärung unseres alten (Hofjahr) Programms bildete, so handelt es sich bei der vorliegenden Schrift um die Erläuterung unseres neuen, in Erfurt beschlossenen Parteiprogramms. Jeder Genosse, der sich in den Dienst der Partei stellt, sollte sich die Massenverbreitung dieser Broschüre, die ganz angeht, für unsere Sache neue Anhänger zu gewinnen, angelegen sein lassen.

Alle Korporture und Zeitungsabnehmer nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Beifügung des Betrages. (Porto extra.)

Unterricht im Hand- u. Strepvergolder nach eigener leicht faßlicher Methode erteilt [0,80] K. Wih. Hofmann, Karlsruhe (Baden). 295]

Erste Fachschule für Buchbinder GERA (Hansg. L.) Ausbildung im Handvergoldern, Präservgoldern, Lederarbeit, Marmorieren, Goldschnitt etc. Ausführende Prospekt gratis u. franco. Horn & Patzelt. 296]

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inzerate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwochs früh eintreffen.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inzerate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwochs früh eintreffen.